

Joachim Grzega

IN MEMORIAM HUGO SCHUCHARDT (I):
ZUR TRADITIONELLEN KLASSIFIKATION DES OBERITALIENISCHEN

1. EINLEITUNG

Zeit seines Lebens galt sein Interesse der Untersuchung von Spracheinflüssen sowie der Kritik an genealogischen Sprachstambäumen. Er beschäftigte sich dabei mit den Lehnbeziehungen innerhalb der romanischen Sprachen, aber auch den Beziehungen zwischen Dutzenden anderer Sprachen wie Albanisch und Romanisch, Ungarisch und Romanisch, Romanisch und Baskisch, Germanisch und Baskisch, afrikanischen Sprachen sowie Kreolsprachen. Im heurigen Jahr jährt sich zum siebzigsten Male das Todesjahr des ehemaligen Grazer Lehrstuhlinhabers für Romanistik, Hugo Ernst Mario Schuchardt (1842-1927).¹ Als ehemaliger außerordentlicher Student der Universität Graz möchte ich ihm daher folgenden Beitrag widmen, in dessen Zentrum Spracheinfluß und Kritik an Sprachklassifikationen hinsichtlich der oberitalienischen Idiome stehen sollen.

2. DER KELTISCHE RELIKTWORTSCHATZANTEIL IM OBERITALIENISCHEN UND RÄTOROMANISCHEN

Vor einigen Jahren bereits stellte Müller in einem Artikel anhand des FEW eine Übersicht hinsichtlich der Stärke und Verteilung des gallischen bzw. keltischen Substrates auf dem Sprachgebiet Frankreichs auf. Sein Korpus belief sich dabei auf 240 echt keltische Etyma bzw. 348 vorlateinische Etyma insgesamt (cf. Müller 1982). In meiner Diplomarbeit aus dem Jahr 1996 habe ich mich nun mit dem keltischen Reliktwortschatz in oberitalienischen und rätoromanischen Mundarten befaßt.² Aus dieser Arbeit ergibt sich eine 107 Einträge

¹ Ein ausführliches Schriftenverzeichnis von Hugo Schuchardt bietet Spitzer (1928: 15-50); Biographisches findet sich bei Wilbur (1972) und Jordan (1962).

² Für wertvolle Diskussionen und Anregungen danke ich an dieser Stelle meinem Eichstätter Lehrer, Herrn Professor Dr. Gsell. Als Quellen für meine Auszählungen habe ich verwendet (in alphabetischer Reihenfolge): (1) Bolelli, T. (1941/42): Le voci di origine gallica del Romanisches Etymologisches Wörterbuch di W. Meyer-Lübke, Pars 1 in: *L'Italia dialettale* XVII (1941): 133-194; Pars 2 in: *L'Italia dialettale* XVIII (1942): 33-74. (2) Caldarini Molinari, M.V. (1970): Connessioni lessicali prelatine tra i dialetti dell'Italia settentrionale e le lingue germaniche, in: *Archivio Glottologico Italiano* LV: 154-174. (3) Cortelazzo, M./Marcato, C. (1992): *Dizionario etimologico dei dialetti italiani*, Torino. (4) *Dicziunari Rumantsch Grischun* (1972-), publichà da la Società Retorumantscha. Wintherthur. (5) Gsell, O. (1989a-1993a): Beiträge und Materialien zur Etymologie des Dolomitenladinischen, in:

lange Liste von Etyma, die als gesichert gallisch gelten dürfen. Hinzu kommen noch weitere 48 Lemmata, deren Ursprung zwar vorkeltisch ist, die aber mit großer Wahrscheinlichkeit mittels der gallischen Koiné ins Lateinische gelangt sind, sodaß sich damit die Gesamtzahl auf 155 Wörter beläuft.³ Diese verteilen sich in Prozentzahlen ausgedrückt nun wie folgt (in Klammern: prozentualer Anteil an den "echten" Keltismen):⁴

Lombardisch lato sensu (i.e. incl. Tessin und Trentino)	68% (65%)
getrennt betrachtet:	
Tessinisch	31% (26%)
Trentinisch	23% (21-22%)

Ladinia vol. XIII (1989a): 143-164 [Buchstaben A-L]; vol. XIV (1990a): 121-160 [M-P]; vol. XV (1991a): 105-166 [R-S]; vol. XVI (1992a): 129-162 [T-Z]; vol. XVII (1993a): 117-124 [Nachträge]. (6) Gsell, O. (1989b/1990b/1993b/1994b): Rezension zu: Johannes Kramer, *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, in: *Ladinia* vol. XIII (1989): 278-286; vol. XIV (1990): 351-369; vol. XVI (1993): 172-188; vol. XVIII (1994): 325-341. (7) Gsell, O. (1996): Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum, Manuskript eines Vortrages gehalten auf der Romanistentagung an der Universität Gießen, März 1996, erscheint voraussichtlich in *Ladinia* XX (1996). (8) Hubschmid, J. (1949): *Praeromanica*, Bern. (9) Hubschmid, J. (1950): Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* LXVI: 1-94. (10) Hubschmid, J. (1951): *Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs*, Bern. (11) Hubschmid, J. (1991): Sopravvivenze di parole alpine preromanze di origine indoeuropea e preindoeuropea, suffissi di origine preindoeuropea e rapporti gallo-germanici, in: *Revue de Linguistique Romane* LV: 17-41. (12) Hubschmid, J.U. (1938): Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen, in: *Vox Romanica* III: 48-155. (13) Jokl, N. (1945/46): Zur Frage der vorrömischen Bestandteile der alpinlombardischen und rätoromanischen Mundarten, in: *Vox Romanica* VIII: 147-215. (14) Kramer, J. (1988-): *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, Hamburg. (15) Kühbacher, E. (1971): Zur vorgermanischen Siedlungsgeschichte Tirols, in: Meid, W./Ölberg, H./Schmeja, H. (eds.), *Studien zur Namenskunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag*, Innsbruck: 61-81. (16) Mätzler, M.C. (1968): *Romanisches Wortgut in den Mundarten Vorarlbergs*, Innsbruck. (17) Meyer-Lübke, W. (1935): *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg. (18) Pfister, M. (1979-): *Lessico Etimologico Italiano*, Wiesbaden. (19) Redfern, J.G. (1971): *A Lexical Study of Raeto-Romance and Contiguous Italian Areas*, Den Haag/Paris. (20) Stampa, R.A. (1937): *Contributo al lessico preromanzo dei dialetti lombardo-alpini e romanci*, (= *Romanica Helvetica* II), Zürich/Leipzig. (21) von Wartburg, W. (1922ss.): *Französisches Etymologisches Wörterbuch*, Tübingen/Basel et al.

³ Bei einigen Wörtern stellt sich die Frage, ob diese als Eintrag aufzufassen oder getrennt zu behandeln sind. So habe ich etwa **broga* 'Grenze' und **brogilos* 'eingehegtes Gehölz', ebenso **brev* 'starr vor Kälte' und **marwo-* 'tot' und einige andere gemäß sämtlichen Quellen getrennt behandelt, obwohl sie m.E. zusammengehören. Welche Entscheidung man in diesen Fällen auch treffen mag, sie werden im wesentlichen nichts an meinem Ergebnis ändern.

⁴ 100% bedeutete somit, daß sich von allen 155 Etyma (bzw. für die Klammern 107 "echt" keltische Reliktwörter) Nachfolgeformen auf diesem Gebiet finden. Wenn die Angaben variieren, so bedeutet dies, daß in diesen Gebieten belegte Formen nicht mit Sicherheit auf das fragliche Etymon zurückgeführt werden können.

Lombardisch stricto sensu (ohne Tessin und Trentino)	63% (59%)
Bündnerromanisch	57% (58-59%)
Piemontesisch	52% (46%)
Zentralladinisch	42-43% (38%-40%)
getrennt betrachtet:	
Atesinisch (= Zentralladinisch ohne cadorische Mischzone)	41-43% (37%-39%)
Cadorinisch	23% (26%)
Emilianisch-Romagnolisch	34-35% (30%-31%)
getrennt betrachtet:	
Emilianisch	26% (21%)
Romagnolisch	17% (19%-20%)
Friaulisch	30% (35%)
Venezisch	28% (23%-26%)
Ligurisch	28% (25%)
Außerdem auf norditalienischen Territorium, aber frankoprovenzalisch:	
Aostanisch	22% (18%-20%)

Von diesen 155 Etyma befinden sich nun 30 allein auf dem padanisch-ladinischen Gebiet (20 davon gesichert keltisch):

Lombardisch lato sensu	60% (55%)
getrennt betrachtet:	
Tessinisch	27% (25%)
Trentinisch	23% (20%)
Lombardisch strictu sensu	37% (35%)
Bündnerromanisch	47% (50%)
Zentralladinisch	33% (30%)
getrennt betrachtet:	
Atesinisch	33% (30%)
Cadore	23% (15%)
Piemontesisch	23% (15%)
Friaulisch	20% (20%)
Ligurisch	20% (10%)
Venezisch	17-20% (15-20%)
Emilianisch-Romagnolisch	13% (10%)
getrennt betrachtet:	
Emilianisch	10% (5%)
Romagnolisch	7% (5%)

Bei diesen Auszählungen lassen sich mehrere interessante Ergebnisse festhalten. Diese betreffen auch die das Oberitalienische angrenzenden Sprachgebiete. So nimmt es beispielsweise wunder, daß gerade das Aostatal, welches ja sprachlich noch zur (keltismenreichen) Gallia transalpina gehört, eine so geringe Zahl an keltischen Reliktwörtern aufweist. Ist etwa trotz der erschöpfenden Belege im FEW das Aostatalische insgesamt so wenig belegt, daß man keine ausreichenden Aufzeichnungen des Wortschatzes hat oder gibt es eine andere Erklärung? Mehr als diese bloße Beobachtung kann ich angesichts des Umfangs dieses Artikels nicht leisten. Als weitere angrenzende romanische Sprachzonen sind die rätoromanischen Teilgebiete zu nennen. Hier fällt nun insbesondere auf, daß das landschaftlich schwer zugängliche bündnerromanische Gebiet bei Zählung aller echten Keltismen noch vor dem Piemontesischen an zweiter Stelle steht (im Vergleich zum engeren Lombardischen bei der Zählung der nicht-galloromanischen Etyma sogar an erster Stelle!). Hier kann man also nicht nur von einem starken "rätischen" Substrat sprechen. Auch über die Zentral- und Ostladinia gäbe es noch einiges zu erwähnen, was jedoch ebenfalls den Rahmen einer Miscelle sprengen würde.

Daher komme ich nun zu den Auffälligkeiten innerhalb der oberitalienischen Sprachgebiete. Das Tessin als eigentliches Teilgebiet der Lombardei sowie das Trentino sind noch hinter dem Friaulischen plaziert. Daß die Einbeziehung weiterer tessinischer und trentinischer Dialektwörterbücher die Zahl noch sehr steigern würde, scheint mir fraglich, da Stampa und Kramer⁵ die jeweiligen Gebiete regelmäßig mitberücksichtigen. Im übrigen hat schon Battisti (1931) auf den niedrigen Anteil an gallischen Wörtern in Südtirol aufmerksam gemacht.⁶ Nun bestehen indes einige Etyma, die weder im heutigen Friaul, noch im Veneto, noch im Trentino zu belegen sind, durchaus aber im Lombardischen *stricto sensu*. An dieser Beobachtung läßt sich die niedrige Keltizität des Trentinischen erklären, da diese geographische Verteilung erst sekundär sein kann. Aus einem Grund, dem ich im Bereich dieses Artikels nicht weiter nachgehen kann, scheint sich das Trentinische später zu einer lexikalisch innovativen Zone entwickelt zu haben, wobei hier die Innovativität in dem offensichtlichen Ersatz von keltischen Lehnwörtern (meist durch jüngere Bezeichnungen) liegt.⁷ Überraschend ist weiters die Tatsache, daß das Piemontesische bei Berücksichtigung

⁵ Zu den genauen Literaturangaben cf. Fußnote 2.

⁶ Allerdings ist Battistis Beschreibung des gallischen Materials im Alto Adige meines Erachtens – ich versuche dies im folgenden noch zu zeigen – auch nicht korrekt. Es handelt sich hier nicht nur und erst um "pochissimi vocaboli importati mediante il latino volgare [...oppure....] più tardi ancora" (Battisti 1931: 24).

⁷ Ist eine derartige Erklärung womöglich auch auf das Aostanische anwendbar?

der nicht-galloromanischen echt-keltischen Substratwörter erst hinter dem als wenig keltisiert geltenden Veneto rangiert.

Nach diesen Vorbeobachtungen komme ich nun zum zentralen Problem meines Aufsatzes, nämlich der Klassifikation romanischer Mundarten.

3. ZUM PROBLEM DER KLASSIFIKATION VON SPRACHEN

Über den Sinn und die Verwirklichbarkeit einer Klassifikation der romanischen Mundarten hat sich Hugo Schuchardt (1900; Probevorlesung von 1870) schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als einer der ersten Sprachwissenschaftler Gedanken gemacht. Er spricht sich gegen den Wert einer solchen aus und glaubt, daß sich Stammbäume nur von phonetischen und morphosyntaktischen Einzelercheinungen aufstellen ließen (cf. Schuchardt 1900: 28s.). Den Einfluß der Substratsprachen als Mitursache für die Ausgliederung der romanischen Dialekte blendet er weitgehend aus – "[d]as Vulgärlatein würde [...] zum Romanischen vorgeschritten sein, auch ohne jenen Druck von unten herauf" (Schuchardt 1900: 27). Eine ganz andere Position vertritt dagegen Wartburg (1939, 1950); für ihn spielen Lehneinflüsse bei der Bildung von Dialekträumen einen entscheidenden Einfluß. Schmitt (1974) befaßt sich eingehend mit der Art, dem Wert und der Gültigkeit genealogischer Klassifikationen, die immer nur für eine bestimmte Epoche gelten könnten und nicht überzeitlich seien. Auf ein anderes Klassifikationsproblem – auch für das Oberitalienische – macht Gsell (1992: 209) aufmerksam:

"Ascoli (und nach ihm Gartner und andere) verwenden diachronische Parameter für eine im Kern synchronische Klassifikation. Gerade der alpin-cisalpine Raum ist aber dadurch charakterisiert, daß sich die Padania schon seit vorliterarischer Zeit vom 'galloromanisch-ladinischen' zum 'appenninischen' Sprachtyp umorientiert hat, ohne deswegen ihre ursprüngliche Prägung völlig zu verlieren. Vor einem solchen Hintergrund sind wohl synchronische Taxonomien nur um den Preis einer geschichtlich verzerrenden Einebnung zu erzielen."

Bis heute am anerkanntesten (cf. Schmitt 1974: 26) bleibt jedoch trotz aller Kritik das Wartburgsche Prinzip, historische Bindungen zwischen den einzelnen Sprachen bzw. Sprachgruppen aufzuzeigen.⁸ Zahlreiche Klassifikationsversuche bauen auf diesem Prinzip auf; allerdings waren als Klassifikationsfaktoren zumeist phonetische Erscheinungen

⁸ Ich verzichte bei meinen klassifikatorischen Überlegungen zu einigen romanischen Teilgebieten auf die Einarbeitung zahlreicher (Standard-)Werke zu Beschreibungen der einzelnen Mundarten und beschränke mich hier auf die Ausführungen und Darstellungen in den in meiner Bibliographie angegebenen LRL-Artikeln (i.e. für Oberitalien Forner 1988, Telmon 1988, Lurati 1988, Zamboni 1988, Foresti 1988). Am Ende dieser Artikel befindet sich stets eine umfassende weiterführende Bibliographie. Zahlreiche, teils kommentierte bibliographische Verweise sind auch bei Tagliavini (1964: 377ss., 393ss.) zu finden.

herangezogen worden, so etwa bei Muljačić (1967) und Leonard (1969/70) für die Romania insgesamt und für die Italo-romanian/Rätoromanian etwa bei Schürer (1938). Die jüngste Arbeit zur Klassifikation der romanischen Sprachen, die sich dagegen an lexikalischen Gegebenheiten orientiert, ist m.W. von Mančzak (1991) erstellt worden. Klassifizierende Wortschatzarbeiten zu den romanischen Sprachen bergen jedoch häufig den Fehler in sich, zwar die rätoromanischen Teilgebiete zu trennen, nicht aber das Oberitalienische gesondert aufzuführen – so zuletzt Sala (1988). Somit entsteht immer wieder ein falsches Bild von der lexematischen Struktur der padanischen Mundarten, gerade auch was die Stärke des keltischen Substrates bzw. Reliktwortschatzes anbelangt (cf. sub). Hubschmid jun. wird einer der wenigen gewesen sein, die den eigentlich hohen Anteil an Keltismen vor allem im Alpengebiet, also erst sekundär keltisiertem Boden, erkannt haben: "Wörter, die durch die Ausbreitung der Gallier nach den Ostalpen gebracht wurden, sind zahlreicher, als manche Forscher vermuten" (Hubschmid 1950: 56). Ich werde dieser Problematik im Bereich des oberitalienischen Wortschatzes in den nächsten beiden Kapiteln noch etwas genauer nachgehen und dadurch auch erneut die Gültigkeit bzw. den Wert der herrschenden Klassifizierungen diskutieren.

4. ZUR STELLUNG DES OBERITALIENISCHEN BEZÜGLICH DES FRANZÖSISCH-OKZITANISCHEN SPRACHRAUMS

Ich komme nach meinen Analysen zu zwei Ergebnissen. Einerseits ist zu bejahen, daß der oberitalienische-rätoromanische Raum in sprachlicher Hinsicht weniger keltische Reliktwörter aufweist als das Galloromanische jenseits der Alpen; dies ist sicherlich zum Teil auf die unterschiedliche Besiedlungsdauer zurückzuführen. Andererseits deckt sich der Großteil der padanisch-rätoromanischen Keltismen mit denen des französisch-okzitanischen Bereiches; es scheinen sich also die gleichen gallischen Stämme in Oberitalien niedergelassen zu haben. Eine umfassende Überprüfung der Lausbergschen Einteilung in eine lugudunensische und eine narbonensische Westromania (cf. Lausberg 1969) kann ich hier nicht anstreben. Dies erforderte eine ebenso komplexe Sammlung der Keltismen vom Portugiesischen bis zum Provenzalischen. Einige Gedanken will ich aber dennoch zu Papier bringen. Die Zahl der Keltismen nördlich des französisch-okzitanischen "Croissants" ist nur um zwei, drei Dutzend größer als in der Cisalpina. Von den 155 auf letzterem Gebiet gefundenen Etyma sind 98 Wörter (= 63%) narbonensisch-lugudunensisch gegenüber 27 Einheiten (= 18%) spezifisch lugudunensischer und 30 Einheiten (= 19%) spezifisch oberitalienisch-rätoromanischer Verbreitung. Es scheint sich demzufolge auch im Bereich der Substratfrage eine Untereinteilung, wie Lausberg sie darstellt, untermauern zu lassen. Man kann sogar geneigt sein, eine eigene Gallizität der (ost-)oberitalienischen Mundarten

anzunehmen, wenn man sich vor Augen hält, daß bei Betrachtung der galloromanischen Etyma vs. der nicht-galloromanischen Etyma die Dialekte eine andere Rangfolge hinsichtlich ihrer Gallizität einnehmen; dabei sticht insbesondere das Veneto heraus, das bei Zählung der bloß oberitalienisch-ladinischen Keltismen dann noch vor dem Piemontesischen plaziert wäre. Das Gegenstück zu der Annahme einer "ostoberitalienischen Gallizität" innerhalb der Westromania bildet mehr oder minder die Annahme einer "ostalpinen Latinität", wie sie beispielsweise Richebuono (1980: 220) postuliert. Das lateinische Ausstrahlungszentrum wäre dabei Aquileja gewesen. Detailliertere Äußerungen bedürfen aber einer umfangreicheren Betrachtung sämtlicher keltischer Substratwörter.

5. ZUR KLASSIFIKATION DER OBERITALIENISCHEN MUNDARTEN

In meinem letzten Kapitel geht es nun um die Unterteilung, sprich Klassifizierung der oberitalienischen Sprachgebiete selbst. Die heutige Einteilung der italienischen Mundarten geht im wesentlichen auf Ascoli (1882) zurück, der die Idiome nach ihrem Entfernungsgrad zum Lateinischen einteilt. Dabei ist der Typ A am weitesten vom Lateinischen entfernt (darunter fallen auch die "dialetti ladini"); entsprechend weniger weit entfernt sind die Dialekte des Typs B ("dialetti galloitalici", "dialetti sardi"), des Typs C (darunter das "veneziano") und des Typs D, welcher mit dem Toskanischen gleichzusetzen ist. Diese Einteilung fand ihre erste gründliche, kritische Überprüfung durch Merlo (1924), wobei dieser als Neuerung die galloitalienischen Dialekte und das Venezianische zu den "dialetti settentrionali" unter dem Entfernungstyp B zusammenfaßt (mit den zugrundeliegenden Substratsprachen Keltisch, Ligurisch und Venetisch). Merlo (1924: 20ss.) veranschaulicht dabei, daß die Mehrzahl der sog. galloitalienischen Merkmale wie die Abneigung gegenüber Geminaten, die Sonorisierung der intervokalischen stimmlosen Plosive, der Schwund von intervokalischem *d* etc. auch Charakteristikum des venezianischen Gebietes sei. Dazu gehöre auch die galloitalienische Eigenart, finales *-e*, *-o*, *-i* zu apokopieren, während dieses Phänomen im Ligurischen ausbliebe.

Nach gut einem halben Jahrhundert weiterer Abhandlungen zu diesem Thema fertigte Pellegrini (1977) eine Dialektdkarte an, die in leicht überarbeiteter Fassung auch im LRL-Band zur Italomania zu finden ist und somit als maßgebend anzusehen ist. Diese jüngste Karte im LRL IV faßt in violetter Farbe die galloitalienischen Mundarten (Ligurisch, Piemontesisch, Lombardisch, Emilianisch) zusammen; davon deutlich geschieden sind das Venezianische in braun-grünem, das Dolomitenladinisches in orangem und das Friaulische in gelbem Farbton. Pellegrini hatte die galloitalienischen vs. venezianischen Dialekte mit verschiedenen Schattierungen des einheitlichen Grundtons "gelb" versehen; er unterstreicht

allerdings nach wie vor das Fehlen der zumindest lautlichen Grundlage des Gallischen im Veneto (cf. Pellegrini 1992: 294 et passim).

Die meisten der Klassifikationsversuche beruhen also hauptsächlich auf phonetisch-phonologischen und morphosyntaktischen Kriterien⁹. Daher muß man sich nun fragen, in wie weit sich nun diese Klassifizierung mit den aus dem gallischen Wortschatz sich ergebenden Ergebnissen deckt?

Das interessanteste Teilergebnis meiner Arbeit ist daher vermutlich, daß die Emilia-Romagna als *galloitalienische* Mundart weniger nicht-galloromanische keltische (und vorrömische) Etyma aufweist als das historische Belegen zufolge spärlicher keltisierte Veneto, wo bei jeder Zählweise (Vorkeltismen inkludiert vs. nicht-inkludiert; nur padanisch-rätoromanisch vs. auch französisch-okzitanisch) der Anteil an den Substratwörtern bei einem Viertel liegt. Ein Anhänger Walther von Wartburgs, der die Klassifikation der romanischen Sprachen so sehr auf Lehneinflüsse gründete (cf. Wartburg 1950), muß sich mit Recht fragen: kann dies schon Anlaß zu einer Überarbeitung der traditionellen Klassifikation geben? Kann dies schon bedeuten, daß das Veneto in engerer Beziehung zum Ligurischen, Piemontesischen, Lombardischen steht als die Emilia-Romagna?

Natürlich ist die Mittelitalien benachbarte Emilia-Romagna stärker romanisiert worden – das zeigt sich bereits daran, daß in der Emilia und in der Romagna oftmals unterschiedliche keltische Wörter überlebt haben –, und das Veneto besitzt auch konservierendere Mundarten. Dennoch scheint mir der heutige unterschiedliche Prozentsatz gewichtig zu sein, insbesondere da zusätzlich auffällt, daß von den nicht-galloromanischen echt-keltischen Etyma das Veneto sogar mehr bewahrt hat als das Piemontesische oder periphere Ligurische. Eine von mir vorgenommene Auszählung der "lexikalischen Schnittmengen" hat außerdem ergeben, daß die Bindung des Veneto zu den ladinischen Nachbargebieten größer ist als zur Emilia-Romagna. Das Veneto wird verhältnismäßig etwas verhaltener gegenüber der Aufnahme an Keltismen gewesen sein; genauso verhalten scheint es dann aber auch wieder gegenüber dem Ersatz derselbigen durch lateinische Wörter gewesen sein. Ich sehe daher die Entscheidung der Herausgeber des LRL, bei der Sprachkarte anhand der Farbgebung das Veneto wieder deutlicher vom sog. Galloitalienischen zu trennen als Rückschritt gegenüber Pellegrini (1977) an.

Und dies erstaunt umso mehr, als auf eine gewisse Nähe des Veneto zum übrigen Norditalien bzw. die Ferne der Emilia-Romagna von selbigem sogar in lautlicher Hinsicht schon früher hingewiesen wurde. Ich mache hier noch einmal auf Merlo (1924: 20ss.)

⁹ Für eine Zusammenfassung der bisherigen Klassifikationsversuche der Italo-romania cf. etwa Cortelazzo (1988).

aufmerksam. Dabei ist insbesondere interessant, was Merlo zu den so charakteristisch galloitalienischen Lauten *ü* und *ö* zu berichten weiß:¹⁰

"Mancano, è vero, l'ü e l'ö al veneziano; ma mancano altresì alla maggior parte dell'Emilia e alla Romagna. Dove il veneziano si stacca dal tipo italiano settentrionale, ha quasi sempre con sè l'Emilia o almeno la Romagna."
(Merlo 1924: 22; Hervorhebung durch den Verf.)

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt man bei der Rezeption von Pellegrini (1973) und Foresti (1988). Allerdings muß man bei dieser Begeisterung über die Deckungsgleichheit auch einschränkend festhalten, daß manche Phänomene wie etwa *ü* und *ö* im mittelalterlichen Emilianischen noch verbreiteter waren (cf. Rohlfs 1949: 103ss.).

Doch selbst bei der Erörterung lexikalischer Gegebenheiten hätte man in bezug auf die oberitalienische Dialekteinteilung schon früher eine kritischere Position einnehmen können. So widmet Bertoni (1916: 38ss.) einen Abschnitt seines Buches einer Reihe lexikalischer Beispiele, welche die Abgrenzungen der "aree dialettali settentrionali, centrali e meridionali" veranschaulichen sollen. Dabei nennt er das Etymon lat. *caesa* 'Zaun, Hecke' als typischen Norditalianismus. Bezeichnenderweise fehlen aber gerade in der Emilia-Romagna Fortsetzer dieses Typus, während sie in einem Teil des Veneto zu belegen sind.¹¹ Der andere Teil des Veneto weist einen Worttyp auf, der nun wiederum mit der Emilia-Romagna eine Einheit bildet, nämlich *caedes*; daneben taucht noch der Typus *sev(a)* auf, der ganz allein emilianisch-romagnolisch zu sein scheint (cf. Bertoni 1916: 40). Der nächste Paragraph trägt die Überschrift "Esempi di voci caratteristiche in ispecial modo dell'Italia settentrionale" (cf. Bertoni 1916: 42ss.). Wiederum fehlen Fortsetzer der angeführten Etyma **cannabulu*, *picea* in der Emilia-Romagna, *báita* in der Romagna, während sie im Venezianischen zu finden sind. Ein weiteres Argument dafür, eher die (Emilia-)Romagna von der übrigen Galloitalia zu trennen. Und auf der anderen Seite lassen sich auch in lexikalischer Hinsicht Beweggründe finden, selbiges Gebiet sprachlich näher an das Veneto zu stellen, wenn die Norditalianismen **plauta*, *canaba*, *prosa*, *amita* just im Venezianischen und Emilianisch-Romagnolischen fehlen.

Natürlich ist die Annahme einer venezianisch-emilianisch-romagnolischen Teilgruppe mit Vorsicht zu genießen und unter Einbeziehung des Gesamtwortschatzes sowie der Morphosyntax noch etwas ausgewogener, i.e. unter Einbeziehung der einzelnen Isoglossen, zu betrachten. Wie oben aufgezeigt hat das Emilianische bezüglich der Keltismen ja auch eine stärkere Bindung zum Lombardischen (etwa 30 gemeinsame Wörter) als zum Venezianischen (20 gemeinsame Wörter). Dennoch besteht aufgrund der aufgezeigten

¹⁰ Zur Herkunft des westromanischen *ü* äußert sich zuletzt Posner (1996: 237ss.).

¹¹ Nachfolgeformen fehlen im übrigen ebenso im Ligurischen.

phonetischen und lexikalischen Gegebenheiten meines Erachtens ein Bedarf, an anderer Stelle über die Dichte von Isoglossenbündeln zwischen Veneto, Emilia-Romagna und der übrigen Italo-romania neu nachzudenken und eventuell für eine Klassifikation einzutreten, die von einer Tradition abweicht, die offenbar zu sehr auf archäologisch-historischen Kenntnissen bzw. Prämissen beruht hat. In diesem Zusammenhang wird dann auch das von Richebuono (1980) in den Vordergrund gestellte Problem der Grenzen einer "ostalpinen Latinität" zu behandeln sein.

6. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Klassifikationen sind sicherlich hilfreich und entsprechen ganz einfach auch dem Denken des Menschen. Dennoch hoffe ich, mit meiner Miscelle im Sinne des Grazer Meisters auf die Problematik, die genealogischen Stammbäumen von Sprachen gewissermaßen "angeboren" ist, erneut aufmerksam gemacht zu haben und einige interessante Ergebnisse in bezug auf die Galloromania *lato sensu* dargestellt zu haben. Ich schließe daher – leicht ergänzt – mit den Schlußworten Schuchardts (1900: 31) in seiner berühmten Vorlesung:

"M. [D. und] H.! Ich habe über die [traditionelle] Klassifikation der romanischen Sprachen sprechen wollen, und ich habe gegen sie sprechen müssen; ich glaube aber dass selbst dieses negative Resultat insofern ein Gewinn ist als dadurch die Erklärung von nicht wenigen Erscheinungen in der Geschichte dieser Mundarten erleichtert [bzw. angeregt] wird."

LITERATUR

- | | | |
|-------------------------|------|--|
| Ascoli, G.I. | 1882 | L'Italia dialettale, <i>Archivio Glottologico Italiano</i> XVIII: 98-128. |
| Banfi, E. et al. (eds.) | 1995 | <i>Italia settentrionale: crocevia di idiomi romanzi</i> , Tübingen. |
| Battisti, C. | 1931 | <i>Popoli e lingue nell'Alto Adige</i> , Firenze. |
| Bertoni, G. | 1916 | <i>Italia dialettale</i> , Milano. |
| Blasco Ferrer, E. | 1990 | Die Klassifikation der oberitalienischen Dialekte: ein typologischer und kulturell-historischer Ansatz, <i>Romanistisches Jahrbuch</i> IL: 52-78. |
| Bochmann, K. | 1975 | Das lexikalische System der romanischen Sprachen unter Berücksichtigung seiner gesellschaftlichen Gliederung, <i>Beiträge zur romanischen Philologie</i> XIV: 135-149. |
| Cortelazzo, M. | 1988 | Italienisch: Gliederung der Sprachräume/Italiano: Ripartizione dialettale, <i>LRL</i> IV: 445-453. |
| Foresti, F. | 1988 | Italienisch: Areallinguistik V. Emilia-Romagna/Italiano: Aree linguistiche V: Emilia-Romagna, <i>LRL</i> IV: 569-594. |
| Fornier, W. | 1988 | Italienisch: Areallinguistik I. Ligurien/Italiano: Aree linguistiche I. Liguria, <i>LRL</i> IV: 453-469. |
| Gsell, O. | 1992 | Rezension zu: Pellegrini, G.B.(1991), La genesi del retoromanzo, Tübingen, <i>Ladina</i> XVI: 207-221. |

- 1996 Galloromanische Worttypen im ladinisch-padanischen Raum. Manuskript eines Vortrages gehalten auf der Romanistentagung an der Universität Gießen, März 1996, erscheint voraussichtlich in *Ladinia* XX (1996).
- Hubschmid, J. 1950 Vorindogermanische und jüngere Wortschichten in den romanischen Mundarten der Ostalpen, *Zeitschrift für romanische Philologie* LXVI: 1-94.
- Iordan, I. 1962 *Einführung in die Geschichte und Methoden der romanischen Sprachwissenschaft*. Ins Deutsche übertragen, ergänzt und teilweise Neubearbeitet von Werner Bahner, Berlin.
- Lausberg, H. 1969 *Romanische Sprachwissenschaft*. vol. I: *Einleitung und Vokalismus*, (= Sammlung Götschen 128/128a), Berlin.
- Leonard, C.S. 1969/1970 The Romance "Stammbaum" in the West, *Romance Philology* XXIII: 261-276.
- LRL IV = Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Ch. (eds.)
- 1988 *Lexikon der romanistischen Linguistik*. vol. IV: *Italienisch, Korsisch, Sardisch*, Tübingen.
- Lurati, O. 1988 Italienisch: Areallinguistik III. Lombardei und Tessin/Italiano: Aree linguistiche III. Lombardia e Ticino, *LRL* IV: 485-517.
- Manczak, W. 1991 *La classification des langues romanes*, Kraków.
- Merlo, C. 1924 L'Italia dialettale, *Italia Dialettale* I: 12-26.
- Müller, B. 1982 Geostatistik der gallischen/keltischen Substratwörter in der Galloromania, in: Winkelmann, O./Braisch, M. (eds.) *Festschrift für Johannes Hubschmid zum 65. Geburtstag*, Bern/München: 613-620.
- Muljacić, Z. 1967 Die Klassifikation der romanischen Sprachen, *Romanistisches Jahrbuch* XVIII: 23-37.
- Noll, V. 1995 Besprechung: Manczak, W. (1991), *La classification des langues romanes*, *Zeitschrift für romanische Philologie* CXI: 554-556.
- Pellegrini, G.B. 1970 La classificazione delle lingue romanze e i dialetti italiani, *Forum Italicum* IV: 211-237.
- 1973 I cinque sistemi dell'italo-romanzo, *Revue Roumaine de Linguistique* XVIII: 105-129.
- 1977 *Carta dei dialetti d'Italia*, Pisa.
- 1992 Il «cisalpino» e l'italo-romanzo, *Archivio Glottologico Italiano* LXXVII: 272-296.
- Pfister, M. 1995 Dal latino della Gallia cisalpina agli idiomi romanzi dell'Italia settentrionale, in: Banfi et al. (eds.) (1995): 189-207.
- Posner, R. 1996 *The Romance Languages*, Cambridge.
- Richebuono, J. 1980 Von der einstigen zur heutigen Ausdehnung des ladinischen Sprachraumes, *Ladinia* IV: 219-242.
- Sala, M. (ed.) 1988 *Vocabularul reprezentativ al limbilor romanice*, Bukarest.

- Schmitt, Ch. 1974 *Die Sprachlandschaften der Galloromania: eine lexikalische Studie zum Problem der Entstehung und Charakterisierung*, (= Heidelberger Beiträge zur Romanistik II), Bern/Frankfurt a.M.
- Schuchardt, H. 1900 *Über die Klassifikation der romanischen Mundarten*, [Probe-Vorlesung, gehalten zu Leipzig am 30. April 1870], Graz.
- Schürr, F. 1938 *La classificazione dei dialetti italiani*, Leipzig.
- Spitzer, L. ²1928 *Hugo-Schuchardt-Brevier*, Halle a.d. Saale.
- Stampa, R.A. 1937 *Contributo al lessico preromanzo dei dialetti lombardo-alpini e romanci*, (= Romanica Helvetica II), Zürich/Leipzig.
- Tagliavini, C. ⁵1969 *Le origini delle lingue neolatine*, Bologna.
- Telmon, T. 1988 Italienisch: Areallinguistik II. Piemont/Italiano: Aree linguistiche II. Piemonte, *LRL IV*: 469-485.
- von Wartburg, W. 1939 *Die Entstehung der romanischen Völker*, Halle.
1950 *Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume*, Bern. (Fr.: *La fragmentation linguistique de la Romania*, Paris 1967; It.: *La frammentazione linguistica della Romània*, Roma 1980).
- Wilbur, T.H. 1972 Hugo Schuchardt and the Neogrammarians, in: Vennemann, Th./Wilbur T.H. (1972) *Schuchardt, the Neogrammarians and the Transformational Theory of Phonological Change*, Frankfurt a.M.: 73-113.
- Zamboni, A. 1988 Italienisch: Areallinguistik IV a) Venezien/Italiano: Aree linguistiche IV a) Veneto, *LRL IV*: 517-538.
1995 Per una ridefinizione del tipo alto-italiano o cisalpino, in: Banfi et al. (eds.) (1995): 57-67.

Joachim Grzega
Eichstätt